

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 74 (1981)

Artikel: Strom vor 2000 Jahren
Autor: Murer, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

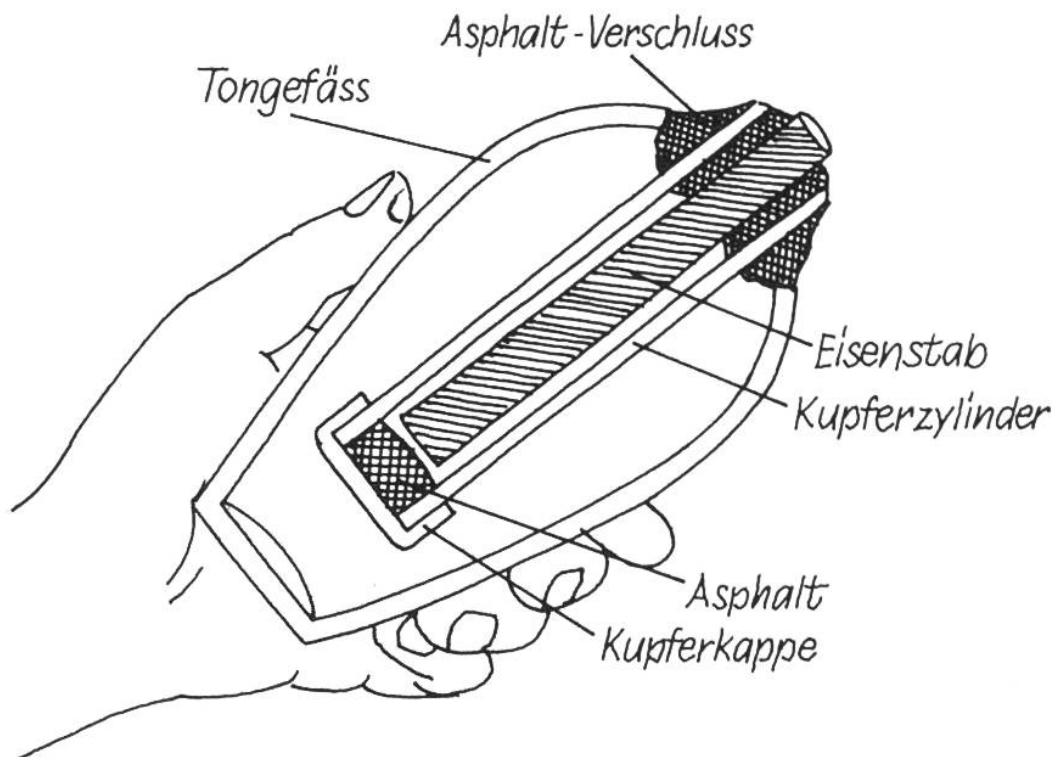
Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strom vor 2000 Jahren

In der norditalienischen Stadt Bologna zählte man das Jahr 1789. Dort entdeckte der Arzt und Naturforscher Luigi Galvani (1737–1798) die nach ihm benannte Galvanisation. Mit Hilfe des elektrischen Stromes und der Elektrolyse ermöglichte der Italiener die Herstellung von metallischen Niederschlägen auf leitend gemachte Gegenstände. Das Prinzip ist im Grunde genommen einfach: Die zu überziehenden Dinge werden in ein Holz- oder Steingutgefäß gehängt. Dieses ist mit einer Salzlösung des gewünschten Metalles gefüllt.

Die Sachen werden mit dem negativen Pol (Kathode) zur Stromquelle verbunden; eine Platte aus dem niederzuschlagenden Metall dient als positiver Pol (Anode). Wenn nun der Strom eingeschaltet wird, wandert das Metall von der Anode zur Kathode und bildet dort einen Niederschlag. Die Dicke der Metallschicht hängt von der Stromstärke und von der Zeitdauer ab, mit welcher der Strom fließt. Mittels dieses Verfahrens kann man zum Beispiel vernickeln, verchromen, versilbern oder vergolden. Metallveredlungen sind allerdings weit älter, als dies vor rund 200 Jahren Galvani praktisch durchführte. Denn nach neuesten Erkenntnissen und Forschungen bauten nämlich bereits die Parther im alten Babylon über 1800



Jahre vor dem italienischen Forscher richtige Elektrobatterien, um offensichtlich Kultgegenstände nach demselben Vorgehen zu vergolden. Zahlreiche Ausgrabungswissenschaftler (Archäologen) fanden bei Bagdad im Jahre 1936 einen vorerst unscheinbaren Gegenstand. Dieser besteht aus einem 28 Zentimeter hohen Tongefäß, in dem ein etwas kürzerer Kupferzylinder steckt. Durch einen Asphaltstöpsel isoliert, hängt darin ein oxidiertes Eisenstäbchen. Und so unwahrscheinlich es klingt: Es muss lediglich eine saure oder laugenartige Flüssigkeit in die Kupferhülse gefüllt werden, dann funktioniert dieser rund 2000 Jahre alte Apparat wie eine moderne Batterie. Er liefert Strom!

Zahlreiche Experimente mit einer solchen nachgebauten Parther-Zelle erweisen sich denn bald als sehr erfolgreich. Als elektrisch leitende Flüssigkeit (Elektrolyt) verwendet werden selbstverständlich natürliche Flüssigkeiten, die auch in vorchristlichen Zeiten vorhanden waren: Wein, Essig, Meerwasser oder einfach Urin. Die neuzeitlichen Messinstrumente zeigen schliesslich, je nach Elektrolyt, Stromstärken zwischen 0,5 und 5 Milliampere und 0,25 bis 0,5 Volt Spannung an. Wird nun diese Stromquelle mit einer Galvanisierwanne verbunden, so reicht die geschätzte

Energiedichte von einer Watt-Stunde pro Kilogramm Batteriegewicht, um ein silbernes Figürchen zu vergolden. Zum Vergleich: Eine heutige Taschenlampenbatterie der Spitzenklasse hat eine Dichte von 100 Watt-Stunden pro Kilogramm. Die zum Vergolden erforderliche Metallsalzlösung (Goldzyanid) könnte durch Lagerung des Edelmetalls in verrottetem Leder gewonnen worden sein.

Dank dieser Ur-Batterie aus Tongefäß, Kupferzylinder und Eisenstab muss es den damaligen Menschen in Babylon möglich gewesen sein, Gegenstände galvanisch zu veredeln. Wahrscheinlich muss nun das Kapitel über die Entdeckung der Elektrizität neu geschrieben werden. Denn im Lexikon ist unter dem Stichwort «Elektrizität» zu lesen, dass erst im Jahre 1800 mit der Säule von Volta eine brauchbare Stromquelle zur Verfügung stand.

Eine dankbare Arbeit wartet jetzt ebenfalls den Kunst- und Geschichtsforschern. Sie wollen nämlich das spezifische Gewicht all der Goldstatuen sowie auch der möglicherweise vergoldeten Schmuckstücke aus der Antike genauestens untersuchen. Denn die vielen Nachprüfungen beweisen es allzu deutlich: Schon früher war nicht alles Gold, was glänzt.

Christian Murer